

Die Tagesausgabe ist verteilbar im Bezirk Nagold und Raasdorferbezirk Nr. 1.55 außerh. Nr. 1.85.

Die Wochenausgabe (Schwarzwälder Sonntagblatt) kostet verteilbar 50 Pf.



Anzeigenpreis bei einmaliger Einrückung 10 Pf. die schmale Zeile über deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklame 16 Pf. die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagblatt“

Nr. 247

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 22. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Was will Churchill?

—ca.— Altensteig, 22. Oktober

Es ist nicht das erste Mal, daß Winston Spencer-Churchill, der erste Lord der englischen Admiralität, über Einschränkung der Flottenrüstungen gesprochen hat. Im letzten Winter — im Februar war es — wollte der englische Marineminister ein Gesamtverhältnis von 16:10 für die beiden Flotten festsetzen. Selbstverständlich, daß er jetzt andere Vorschläge vom Stapel läßt. England soll jährlich vier, Deutschland aber nur zwei Schiffe auf Kiel legen. Dabei bleibt Churchill aber keineswegs stehen, wie der arglose deutsche Michel etwa denken könnte. John Bull will wohlgerne bei der Berechnung des Kontingents die Schiffe nicht mitrechnen, die Kanada dem Mutterland schenkt. Da hinkt die Sache schon ganz gewaltig. Wir Deutschen haben keine Kolonien, die uns Kriegsschiffe zum Neujahresgeschenk, sei es für 1914 oder 1915, machen könnten. Die Kontingenterung soll nach Churchill nur zwischen Deutschland und England erfolgen. Aufsehenerregend hat der englische Marineminister nur die Nordflotte im Auge. Oesterreich und Italien werden weiterkräften. England wird es für selbstverständlich halten, seine Mittelmeerflotte zu verstärken. Jetzt schon hat England die Uebermacht im Mittelmeer, die es gewiß stets aufrecht zu erhalten bestrebt sein wird. England schickt im Ernstfall aus dem Mittelmeer Schiffe nach der Nordsee. Keine Macht der Erde wird ihm das verwehren können. Den Schaden davon aber hat Deutschland.

Kein Deutscher ist so naiv, daß er glaubt, Churchill mache seine Vorschläge aus reiner Menschenliebe. Dafür ist der Engländer viel zu praktisch. Er hat immer einen Nutzen im Auge. England kann einfach nicht mehr anders. Es ist am Ende seiner Kraft angelangt. Seine finanziellen und schiffbautechnischen Hilfsmittel sind erschöpft. Der Trieb der Selbsthaltung ist's, der England gebieterisch ein Halt zuruft. Unsere Vetter wollen ihre soziale Versicherungs-gesetzgebung ausbauen, die auch jenseits des Kanals große Summen verschlingt.

Das deutsche Volk ist zu einer Verständigung bereit. Die Orientreise hat mit erschreckender Deutlichkeit gelehrt, daß der Krieg niemand Nutzen bringt, auch dem Sieger nicht. Im modernen Krieg kämpfen die Beteiligten bis zur Erschöpfung. Die wirtschaftlichen Schäden eines Krieges vollends unter den Großmächten sind unübersehbar. Aus einem Krieg zieht einzig die Waffenindustrie Nutzen, von der sich Churchill nicht einschüchtern lassen will und auf die auch sonst niemand hören soll.

Hat Churchill privatim oder im Namen seiner Regierung gesprochen? Das wird sich bald zeigen, wenn die deutsche Regierung den englischen Marineminister beim Wort nimmt. Unser Botschafter in London soll sich beim Auswärtigen Amt in London erkundigen, wie sich die englische Regierung das Nähere denkt.

Der Rüstungen zu Wasser und zu Land sind es nun wahrhaftig genug. Die Völker brechen unter der Last des bewaffneten Friedens beinahe zusammen. Erlösende Worte sind es, die Churchill gesprochen hat. Aber mit Reden allein ist's nicht getan. Den Worten müssen Taten folgen. Fanatiker gibt es hüben und drüben, Schreier, denen man leider nur allzugern Gehör schenkt. Das muß anders werden. Die Einschränkung der Rüstungen ist eine Forderung der Vernunft, die endlich doch, so hoffen wir, den Sieg davontragen wird.

Die wichtigste Stelle der Churchillschen Rede

lautet folgendermaßen:

Nach der Feststellung, daß die gegenwärtigen Flottenausgaben nur durch ein internationales Abkommen erleichtert werden könnten, fuhr der Redner fort: Sie erinnern sich meines Vorschlags eines sogenannten Schiffbau-Feiertages. Seit da-

mals hat der deutsche Reichkanzler geäußert, daß seine Regierung detaillierte Vorschläge erwarte. Wir haben nicht die Absicht, in die Materie einzutreten, außer wenn die deutsche Regierung dies für angebracht hält. Es ist sehr wichtig, daß von unserer Seite in solcher Sache keine Schritte getan werden, die nicht vollständig fair gegenüber Deutschland wären, oder die so aussehen könnten, als ob wir veruchten, für uns den guten Anschein zu erwecken, als ob wir friedliche Vorschläge machten, dabei aber der Gegenseite das Unrecht einer Ablehnung zuzuschreiben suchten. Unsere Beziehungen zu Deutschland haben sich wesentlich gebessert, ohne daß wir unsere Freundschaft mit anderen Ländern verloren hätten. Deshalb ist der Augenblick nicht ungünstig, die freundliche Bezugnahme auf die Frage eines Schiffbau-Feiertages aufzunehmen, welche in der Rede des deutschen Reichkanzlers zu finden ist. Redner fuhr fort: Wir scheinen einen Punkt erreicht zu haben, wo die Beziehungen der Großmächte, so freundlich sie werden mögen, keine Wirkung auf die Rüstungen ausüben.

Rundschau.

Zur Welfenfrage.

Die nationalliberale Fraktion des preuß. Abgeordnetenhauses war auf Sonntag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Sie beschloß einstimmig eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die Abgeordnetenhausfraktion spricht unter Zustimmung zu dem Beschluß der Reichstagsfraktion in der braunschweigischen Frage ihr schärfstes Bedauern darüber aus, daß die preuß. Staatsregierung in einer die preuß. Landesinteressen so tief berührenden Angelegenheit, wie sie die Aufhebung der Bundesratsbeschlüsse von 1885 und 1907 darstellt, ohne jede Fühlung mit der Volksvertretung vorgegangen ist. Wenn nicht jetzt noch ausreichende Garantien dafür geschaffen werden, daß das Haus Braunschweig-Büneburg jeden Zusammenhang mit der welfischen Agitation in unzweideutiger Weise löst, so trifft die Verantwortung für die sich hieraus ergebenden Folgen ausschließlich die königliche Staatsregierung.

Der mecklenburgische Verfassungsstreit.

Der außerordentliche mecklenburgische Landtag wurde am Montag in Schwerin eröffnet. Am Vormittag fand ein Empfang von Ständemitgliedern beim Großherzog statt, der aufs neue dringende Ermahnungen an sie richtete, das Verfassungsverfahren endlich zum Abschluß zu bringen. Nachmittags um einhalb 3 Uhr begannen die Plenarverhandlungen. Zur Berlesung kamen die Reskripte der Regierungen und das ablehnende Votum des Rugeburger Landtags. Aus den Reskripten ergibt sich, daß noch eine Reihe wesentlicher Differenzen zwischen Ständen und Regierung besteht. Vor allem hat sich die Streitfrage Regierung nicht dazu verstehen können, ihren Entwurf im Sinne des Schweriner zu verschlechtern. Die Stände andererseits gehen nicht von ihrem Beschluß ab, die Landtage auch zukünftig in Sternberg und Malchin abzuhalten, da man in Schwerin die Beeinflussung durch die Nähe des Hofes fürchtet, übrigens, wie die Ansprache des Großherzogs von heute morgen zeigt, nicht ohne Grund. Schließlich ist auch über den Wahlmodus, ob öffentlich oder geheim, noch keine Einigung erzielt. Außerdem besteht noch eine ganze Reihe von Differenzpunkten, denen man aber nicht große Bedeutung zumißt. Die ziemlich besuchte Plenarsitzung, die im Hoftheater stattfand, ergab das übliche Durcheinander. Hinzukam, daß sich die Ständemitglieder in dem ungewohnten Raum nicht zurecht finden konnten; Landschaft und Ritterschaft ließen mehrmals zu gefonderten Beratungen auseinander. So verging eine geraume Weile, bis in dem Stimmengewirr die Aufforderung zur Abstimmung vernommen wurde. Es wurden Komiteen gewählt, die mit den Regierungskom-

missären in Beratungen eintreten sollen. Aber die Zusammenfügung der Komiteen läßt erwarten, daß man auch hiermit zu keiner Einigung gelangen wird. Die kommissarisch-deputatischen Beratungen beginnen Dienstag Vormittag.

Eine Unterredung mit Jüanhschikai.

Der Präsident Jüanhschikai in Peking empfing vorgestern den Redakteur Georg Schweizer aus Berlin. Er hob hervor, daß sich die Beziehungen zwischen China und Deutschland andauernd besserten und, daß er davon für beide Teile zu nehmende politische und wirtschaftliche Vorteile erwartete. Die chinesischen und deutschen Kaufleute hätten durch die Revolution gelitten. Nunmehr sei ein Wiederaufblühen des Handels zu erwarten. Er schätzte die deutsche Industrie hoch. Eine Aufhebung des Zinszollses sei beabsichtigt und zum Ersatz eine Erhöhung der Einfuhrzölle. Er erwartete, daß die Verfassung etwa im April in Kraft gesetzt werde. Die Regierung breite eine allmähliche Einteilung Chinas in mehrere Militärbezirke zur Stärkung der Zentralverwaltung vor. China behürte für die Hebung seiner Bodenschätze den Ausbau des Eisenbahnnetzes mit fremdem Gelde. Jüanhschikai erhoffte dabei die Hilfe Deutschlands. Zur Deckung der Kosten der inneren Verwaltung sei zunächst keine Anleihe notwendig, dagegen für Industrie und sonstige Zwecke.

Die deutsche Bucherei

in Leipzig, zu der am Sonntag in Anwesenheit des Königs von Sachsen der Grundstein gelegt wurde, wird 5 Millionen Bände aufzunehmen imstande sein. Der Bauplatz liegt zwischen dem deutschen Buchhändlerhaus und dem Völkerschachtelmal.

Landesnachrichten.

Altensteig, 22. Oktober 1913.

* Märkte. Die Viehmärkte im November 1913 beginnen um 8 Uhr, die Schweinemärkte um 7 einhalb Uhr.

* Schweinefeuche. In Sulz ist in den Gehöften des Tagelöhners Jakob Deutler und des Zimmermanns Jakob Wörner und in Gältlingen im Gehöft des Joh. Gg. Niethammer die Schweinefeuche ausgebrochen.

|| Talsingen, 21. Okt. (Großfeuer.) In dem Hause des Wagners Joh. Biber brach mitten in der Nacht Feuer aus. Die Feuerwehr hatte Mühe, die beiden angrenzenden Häuser des Sattlers Conzelmann und die Tricotfabrik von Jakob Maute zu schützen. Mitten in der Löscharbeit brannte plötzlich auch das gegenüber liegende Wohn- und Gasthaus zur Sonne und gleichzeitig das angebaute Haus des J. G. Maute. Auch diese beiden Häuser wurden ein Raub der Flammen. Die in der Nähe stehende Tricotfabrik von A. Maute beim Schulhaus war stark gefährdet. Die Entstehungursache ist unbekannt.

|| Tübingen, 21. Okt. (Hundertjahrsfeststellung.) Die von der Leitung der Universitätsbibliothek (Oberbibliothekar Dr. Geiger) veranstaltete, vorzüglich gelungene Ausstellung von Literatur aus der Zeit und über die Zeit von 1813/14 begegnete bereits am Eröffnungstag freudlichem Interesse. Die Ausstellung, die jeweils Sonntag von 11—12 einhalb Uhr geöffnet ist, muß als eine verdienstvolle Tat angesprochen werden.

|| Mönchheim, O.A. Leonberg, 21. Okt. Wie über den schauerlichen Leichenfund im Wald weiter verlautet, tauchte zuerst die Vermutung auf, daß es sich um den vermögten Viehhändler Preshburger, der seit einem halben Jahr abgänglich ist, handelte. Das Skelett war vollständig entkleidet. Die Kleider lagen 20 Meter weit weg im Wald. Die Behörden bleiben aber dabei, daß das bei dem Skelett vorgefundene Wanderbuch nur auf den 62 Jahren alten Lampert aus Reibshelm bei Bretten schließen läßt.



Stuttgart, 21. Okt. (Lotterievertrag.) Der Reinertrag der Gesellschafts-Lotterie des Württ. Kriegerbundes beträgt 31150 Mk. 83 Pf. Je 2000 Mark werden der Witwen- und Waisenkasse und der allgemeinen Bundeskasse überwiesen. 21000 Mark bilden den Grundstock der „Ehrenpräsident von Wollwarth-Spende“ zu Wohlfahrtszwecken.

Stuttgart, 21. Okt. Der volkswirtschaftliche Ausschuss der Zweiten Kammer nahm gestern den Antrag des Berichterstatters Bey (B.) betreffend Berücksichtigung für die Linie Gerstetten-Heidenheim mit 8 gegen 7 Stimmen und den weiteren Antrag des Berichterstatters betreffend Erwägung für die Linie Weipenstein-Böhmensch-Heidenheim einstimmig an. Weiter wurde das Gesuch der Stadtgemeinde Giengen, daß die Brüge auf der Bahn Gerstetten-Heidenheim nicht direkt nach Heidenheim durchgeführt werden sollen, der Regierung zur Kenntnis mitgeteilt.

Mergentheim, 21. Okt. (Süddeutsche Volksbank.) Der zum Liquidator der Süddeutschen Volksbank gewählte Bezirksnotar Salenbauch in Weikersheim hat sein Amt niedergelegt. An seiner Stelle ist der Vorstand der Heilbronner Treuhandgesellschaft, Emil Mad-Heilbronn, zum Liquidator ernannt worden.

Friedrichshafen, 21. Okt. (Dampfer im Nebel.) Der dicke Nebel, der seit einigen Tagen morgens und abends auf dem Bodensee herrscht, trieb das letzte Kursschiff „Stadt Konstanz“ von seinem Kurse ab. Infolgedessen rannte es wider den Landungssteg St. Jakob bei Konstanz. Das Vordergelenk wurde beschädigt; außerdem wurden einige Kajütenfenster eingestossen. Unter den Passagieren entstand eine große Erregung, doch wurde niemand verletzt. Auch das letzte Kursschiff auf dem Untersee konnte seine Fahrt nach Konstanz nicht fortsetzen, sondern mußte in Ermüdungen halten und dort seine Passagiere an die Eisenbahn abgeben.

Allerlei.

In Reutlich O.A. Kottweil ist das zur Zeit unbewohnte Armenhaus niedergebrannt. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung vermutet.

In Fornsbach O.A. Badnang wurde der Maurer G. Venz von Langert im Walde erhängt aufgefunden. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

In Mergentheim wurde beim Maschinenbrechen der Schreiner Thoma in Schweigern vom Riemen erfasst und gegen die Maschine geworfen. Er brach das Genick und war sofort tot.

In Waldsee ist der weithin bekannte ehemalige Buchdruckerbesitzer und Bildhauer Karl Diebel sen. auf einem Spaziergang an einem Herzschlag gestorben.

Deutsches Reich.

Gelsenkirchen, 20. Okt. Heute vormittag um 11.45 Uhr entgleiste infolge falscher Blockierung vom Block „Hibernia“ aus der Personenzug Gelsenkirchen. Sieben Personen wurden verletzt, davon fünf schwer. Der Materialschaden ist groß.

Lesefrücht.

Denkst du nur immer an dich, an die nicht,
die dich umgeben,
Fragen, die um dich sind, bald wohl nicht
mehr nach dir.

L. Alfred.

Vom Guten das Beste.

Erzählung von A. Gottner-Greife.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

4. Kapitel.

Am nächsten Morgen besand sich Doktor Ernst Rasmer schon, als die Schalter im Dorotheum aufgezo-gen wurden, vor denjenigen, über welchen die Inschrift stand: „Pfinder auslösen.“ Es waren mehrere Schalter in einer Reihe, und mehrere Beamte walteten ihres Amtes. Einen derselben kannte Rasmer wirklich von früher her, und dieser versprach gern, dem bekannten Polizisten zu helfen. Einstweilen ließ sich nichts anderes tun, als ruhig zu warten. Der Beamte hatte gemeint, der alte Mann könne mit seinem Pfandscheine auch zu jenen Schaltern kommen, wo man die Pfinder nicht auslöst, sondern nur umsetzt. Aber Doktor Rasmer glaubte dies entschieden nicht. Es war ja klar, daß die junge Frau den Becher selbst haben wollte. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sie ihn mitnehmen wollen nach Krakau. Also mußte sie ihn auslösen lassen.

Das Dorotheum in Wien bietet schon in den frühen Vormittagsstunden ein Bild regen Lebens. Viele Leute drängen sich an den Schaltern. Für den, der gern Menschen beobachtet, ergibt sich hier ein weiter Spielraum. Da ist die elegante Frau, deren Seidenröcke leise rauschen,

Eine Löwenjagd in Leipzig.

Leipzig, 20. Okt. Auf dem Blücherplatz stieß ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einem Tiertransportwagen vom Zirkus Barnum zusammen. Der Tierwagen wurde umgeworfen. Aus den Käfigen entsprangen 8 Löwen. 6 Löwen wurden erschossen und zwei eingefangen.

Zur Katastrophe des Marineluftschiffes.

Die Verteidigung der Todesopfer.

Berlin, 21. Okt. Mit allen militärischen Ehren sind heute mittag die Opfer der Explosion des „L. 2“ zur letzten Ruhe gebracht worden. Die Garnisonkirche auf dem Kaiser-Friedrich-Platz war bis auf den letzten Platz von einer glänzenden Trauerversammlung gefüllt. Vorne neben dem Altar standen die 23 Särge unter einer Halle von Blumen aufgebahrt. Die Wände des Chors waren mit der Reichsmarinestrange geschmückt. Auf den vordersten Plätzen saßen die Angehörigen, von Offizieren der Marine auf ihre Plätze geleitet. Punkt 12 Uhr kam der Kaiser in Admiralsuniform mit der Kaiserin, die in tiefes Schwarz gekleidet war. Von seinen Söhnen empfangen, verweilte er einen Augenblick vor der Kirche und richtete einige Worte an den Grafen Zeppelin. Die Glocken verstummten, die Orgel setzte leise ein, der Kaiser betrat das Gotteshaus. Nach dem Gesang des Chorals „Selig sind die Toten“ und dem von der Gemeinde gesungenen Choral „Jesus meine Zuversicht“ nahm Marineoberpfarrer Konsistorialrat Goens das Wort. Er legte die Worte „Seid geduldig in Trübsal, seid fröhlich in Hoffnung, haltet fest am Gebet“ seiner Predigt zu Grunde. Hernach sprach der katholische Garnisonpfarrer Dr. Schwaborn. Dann sang der Chor „Sei getreu bis in den Tod“ und die Gemeinde schloß mit dem letzten Vers des begonnenen Chorals. Unter Orgelspiel und Glockenzelten wurden die Särge von Soldaten des Luftschifferbataillons hinausgetragen, wo die Menge schweigend den traurigen Zug grüßte. Den Särgen folgte der Kronprinz mit seinen Brüdern, der Reichskanzler, Staatssekretär v. Tirpitz und ein zahlloses Gefolge von Offizieren und Zivilisten. In das Dröhnen der Glocken mischte sich das dumpfe Wirbeln der Pauken. Durch das Spalier der Grenadiere vom Augustaregiment bewegte sich der Zug nach dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide. Der Kaiser verweilte noch lange auf dem Platz vor der Kirche im Gespräch mit Generalen. Die Kaiserin ließ sich sämtliche Hinterbliebene vorstellen u. hatte für jeden einzelnen ein tröstendes Wort. Der weite Friedhof lag in herrlichem Sonnenglanz, als unter dumpfem Trommelwirbel der Zug die Stelle erreichte, wa-zwischen den Gräbern der Helden von 1813 und 1815 die sieben Särge der jüngsten Opfer der Pflicht und Treue in die Erde gebettet wurden. Die Fahnen senkten sich über der Gruft. Durch diese Stille wurde ein Schluchzen laut. Mancher erstarrte Blick aufrechter Männer ward umflort von Tränen, ein letztes Gebet, ein Segenswort, und die Salven der Infanterie, der dumpfe Schlag der Geschütze donnerte über die Gräber.

Weilderstadt, 21. Okt. Der mit dem Marineluftschiff „L. 2“ ums Leben gekommene von hier gebürtige Monteur Hohenstein wird nicht, wie es ursprünglich der Wunsch des Grafen Zeppelin war,

in Friedrichshafen mit seinen Kameraden zusammen beigesetzt, sondern am Donnerstag hier beerdigt.

Würzburg, 21. Okt. Heute nachmittag 3 einhalb Uhr fand auf dem hiesigen Friedhof die Beisetzung des bei der Katastrophe des Marineluftschiffes „L. 2“ verunglückten Marineleutnants Clemens von Heuel statt. Der amtierende Geistliche feierte in einem tiefempfundnen Nachruf den Verstorbenen als Helden, der ein Opfer seiner Vaterlandsliebe und Kaisertreue geworden sei. Unter den vielen am Grabe niedergelegten Kränzen befand sich auch ein solcher des Grafen Zeppelin. Ebenfalls heute nachmittag fand in Böttigheim (Bezirksamt Markttheidenfeld) die Beisetzung des bei der Katastrophe des „L. 2“ verunglückten Obermaschinistenmaaten Raphael Decker statt.

Die Ursache des Unglücks.

Berlin, 21. Okt. Weshalb L. 2 verunglückte, will der Berliner Korrespondent des Neuen Wiener Journal erfahren haben:

Der Maschinistenmaat Baasch, welcher zu den 28 Opfern der Zeppelinkatastrophe gehört, soll schon bei Ein- und Auswechseln des Rotors das Auslösen einer Flamme aus der Gondel bemerkt haben. Von dieser Tatsache hatte er die Offiziere des L. 2 sofort unterrichtet, ebenso wie er seine Bedenken gegen den Aufstieg des Luftschiffes gegenüber den übrigen Mannschaften zum Ausdruck brachte. Die Offiziere erklärten jedoch, das Luftschiff müsse unter allen Umständen aufsteigen, da es nicht angehe, die Abnahmekommission vergeblich bemüht zu haben. Die Offiziere erklärten den Defekt für unerheblich. Der Maschinistenmaat habe von seinen Beobachtungen und von dem Protest der Mannschaft einigen seiner Kameraden, welche an der unglücklichen Fahrt nicht teilnahmen, Mitteilung gemacht und hinzugefügt: gebt acht, es passiert ein Unglück.

Ein sachmännisches Urteil.

Dr. Edener äußert sich über die Gründe der Zerstörung des Marineluftschiffes u. a. wie folgt: Die Katastrophe des „L. 2“ läßt kaum eine andere Deutung als diese zu: Das Schiff, welches schnell emporstieg, blies stark Gas ab. Ein explosibles Gemisch wurde in die vordere Maschinengondel abgefaßt, und als nun ein unglücklicher Umstand es wollte, daß hier eine Begleiterflamme oder dergleichen entstand, da war das Unheil da. Diese Ursache erkennen, heißt sie auch beseitigen. Es muß wieder für frische Ventilation über den Maschinen gesorgt werden, die man im Interesse der Bedienungsmannschaft glaubte beseitigen zu müssen, dann wird an den künftigen Schiffen ebensowenig eine Explosion sich ereignen, wie an den alten. Vielleicht geht man dabei noch gleich einen Schritt weiter und sucht die Abblaspase sicher dorthin zu leiten, wo sie ungefährlich sind.

Ausland.

Ein großes Eisenbahnunglück.

Newyork, 20. Okt. Als ein Sonderzug mit 179 Mann Küstenartillerie die Brücke bei Buchanan (Mississippi) passierte, brach die Brücke zu-

„Nein, jagte der Beamte, in einem wagen viatarno. Es wird zum mindesten sehr schwierig sein, denn diese Gegenstände gelangten am 21. d. Mts. hier zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden. Da steht es genau: „Ein Beischast mit den Initialen F. v. L. — Ein Silberbecher, Lieberarbeit, altrussisch. — Sie können den Lieber-schast, welcher sich ergab, bei der Kasse beheben.“

Der Beamte wendete sich schon der nächsten Partei zu, welche wartend vor dem Schalter stand, und der alte Mann trat zurück. Aber ein Schwächeanfall überkam ihn. Er mußte sich eine Minute lang setzen, so zitterten seine Knie.

„Ist Ihnen unwohl?“ fragte er in teilnehmendem Tone. „Darf ich Ihnen mit irgend etwas behilflich sein? Vielleicht Sie zur Station der nächsten Elektrischen führen?“

Der alte Mann sah ihn mit einem Gemisch von Furch und Dankbarkeit an. Aber er wehrte ab und erhob sich mühsam.

„Es geht wohl allein,“ sagte er, schon im Fortgehen begriffen.

„Sie sollen aber doch noch Geld an der Kasse beheben,“ fuhr Rasmer, unentwegt an der Seite des Greises bleibend, fort. — „Ich stand zufällig am Schalter hinter Ihnen und hörte die Worte des Beamten.“

Wieder warf der alte Mann einen scheuen Blick auf den Fremden, welcher so freundlich zu ihm sprach.

„Ich will das Geld nicht,“ sagte er hastig und öffnete die Türe nach dem Gange. — „Oder —“ er besann sich — „oder ich hole es mir in den nächsten Tagen. Aber jetzt, mein Herr, danke ich Ihnen für Ihre Begleitung. Ich muß mich eilen.“

Er lief mehr, als er ging. Rasmer mußte heimlich weichen. Wenn dieser Mann überhaupt in irgendeiner Verbindung mit einer unlauteren Tat stand, dann war er sicher zum allerersten Male in einer solchen Lage, denn er benahm sich mehr als ungeschickt und sehr auffallend. Sein Bestreben, aus Rasmers Nähe so schnell als nur möglich zu kommen, war so offensichtlich, daß auch ein weit minder Erfahrener es hätte augenblicklich merken müssen.

sammen und der Zug stürzte in die 60 Fuß tiefe Schlucht. 20 bis 30 Mann wurden getötet, eine ganze Reihe verletzt.

Die Wirren in Mexiko.

* **Newyork, 20. Okt.** Vorkämpfer Bage wurde angewiesen, in London betreffs des Vorgehens des englischen Gesandten Cardon in Mexiko vorstellig zu werden. Letzterer soll der Politik der Vereinigten Staaten Hindernisse in den Weg legen. Cardon langte gerade vor Huertas letztem Gewaltstreich an und überreichte sofort, nachdem sich Huerta zum Diktator erklärt hatte, diesem seine Beglaubigungsschreiben. Dies sowie andere Handlungen des Gesandten erregen Mißvergnügen in Washington.

Bermischtes.

§ **Ein Zehn-Millionen-Scheck.** Vor einigen Tagen übersandte die Bankfirma J. P. Morgan u. Co. dem Schatzamt des Staates Newyork einen Scheck von zehn Millionen Mark als vorläufige Anzahlung auf die für den Nachlaß des verstorbenen John Pierpont Morgan zu entrichtende Nachlasssteuer. Eine Steuer von 10 Millionen Mark würde einem Nachlaß von 280 Millionen Mark entsprechen, da über Morgan weit über 400 Millionen Mark hinterlassen hat, so werden die Erben noch einmal tief in den Beutel greifen müssen. Dadurch, daß sie die Zehn-Millionen-Anzahlung vor dem 1. Oktober d. J. geleistet haben, haben die Erben jedoch Anspruch auf 5 Prozent Diskont, was eine Ersparnis von 500 000 Mark bedeutet. Die amtliche Abschätzung der Morgan'schen Hinterlassenschaft ist noch nicht beendet. Jedenfalls wird auf die Kunstsammlungen, deren Wert auf 200 Millionen Mark geschätzt wird, keine Steuer erhoben, da sie nach dem Willen des Verstorbenen der Öffentlichkeit werden zugänglich gemacht werden. Infolgedessen werden die Erben Morgans auch erheblich weniger Nachlasssteuer zu entrichten haben, als die Erben des mit der „Titanic“ verunglückten John Jacob Astor, obgleich Morgan mindestens 100 Millionen Mark mehr hinterlassen hat. Insgesamt fließen dem Staat Newyork aus diesen beiden Riesenvermögen rund 45 Millionen Mark an Nachlasssteuer zu.

§ **Eine gelungene Probe.** Zwei junge Damen erörtern die verhängliche Frage, ob Frauen oder Männer der Sitelicit leichter zugänglich seien. Die eine, die die Männer für eifriger erklärt, meint schließlich lächelnd, sie wolle ihre Behauptung am Abend beweisen, bei Tisch; denn am Abend war Gesellschaft und viele Gäste wurden erwartet. Bei Tisch bringt sie wie beiläufig das Gespräch auf die Kleidung und bemerkt dabei: „Ja, es ist erstaunlich, daß alle klugen und bedeutenden Männer heutzutage der Kleidung eine erstaunliche Gleichgültigkeit zeigen. Ihr Aussehen ist ihnen unwichtig. Da, bitte, sehen Sie selbst, der klügste Herr hier am Tische hat seine Krawatte so gebunden, daß sie ihm über den Kragen rutscht.“ Und sie schwieg lächelnd und brach ab — denn alle anwesenden Herren führten die Hand zum Halse, um sich zu überzeugen, ob ihre Krawatte wirklich so schlecht läge.

§ **Edisons Taubheit.** Edison ist taub, wie man weiß. Ein Newyorker Arzt suchte ihn kürzlich, wie die Concordia erzählt, davon zu überzeugen, daß nur ein kleiner chirurgischer Eingriff genüge, ihm

das Gehör zurückzuschicken. Da meinte Edison abwehrend: „Für nichts in der Welt gäbe ich meine Taubheit her. Sie ist mir Gold wert! Sie behütet mich vor all den lästigen Besuchern mit ihren unnützen Reden, deren ich mich früher kaum zu erwehren wußte und die mich so viel kostbare Zeit verlieren ließen. Wieviel Wochen im Jahr mir meine Taubheit schenkt, läßt sich kaum berechnen.“

§ **Menschen-Affen im Zirkus Busch.** Im Zirkus Busch gibt es jetzt die drei berühmten Menschen-Affen aus Carl Hagenbeds Tierpark zu sehen. Sie machen das Unglaubliche, sie fahren Rollschuh, zu dritt fahren sie Arm in Arm Rad, legen sich schlafen, rauchen Zigaretten, zeigen ihre wunderbare Equilibrierungsfähigkeit als Seiltänzer auf straffem Drahtseil. Als vierter im Bunde der Menschen-Affen wirkt ein komischer, aber hübscher Affen-Mensch, vielleicht ein Zwerge, gerade so groß und gerade so braun wie die Affen. Er fährt mit ihnen Rad und klüffert ihnen die und da was ins Ohr, worauf die Affen verständnisvoll mit dem Kopf nicken, er beißt ihnen freundschaftlich in den Arm — kaum ein Unterschied zwischen Menschen-Affen und Affen-Menschen ist zu bemerken; man ist verblüfft.

§ **Zigeunerschnurren.** In der Frankfurter Zeitung werden u. a. folgende Geschichten von ungarischen und südslawischen Zigeunern veröffentlicht: Man erzählt einem Zigeuner, daß in seiner Abwesenheit sein Zelt niedergebrannt sei und die Beute all seine Habe gestohlen, verschleppt hätten. „Schade“, jagte er bedauernd, „daß ich nicht dabei war, ich hätte auch etwas erwischen können.“

Einem Notar in Kroatien wurde sein Schwein von der Wut befallen, so daß er es niederschleichen mußte; er schenkte es den Zigeunern. Sie schlugen dem Schwein den Kopf ab (denn dort soll die Wut stecken), und das übrige Fleisch brateten sie sich zum Schmause. Am Abend erschien der Führer der Zigeuner beim Notar. „Was willst Du noch, Zigeuner?“ fragte ihn der Notar. „Ach, gnädiger Herr,“ sagte der alte Zigeuner und fragte sich hinter den Ohren, „hast Du nicht vielleicht auch ein wütend gewordenes Faß Wein?“

§ **Die Wunder des Palatins.** In den verwitterten Schichten des Palatin hat Prof. Boui hart an den gewaltigen Trümmern der römischen Kaiserpaläste die schwärzlichen Herde einer Niederlassung von Dingen gefunden, die auf dem sanften Wiesengelände der den Tiber säumenden Hügel zwölf Jahrhunderte von unserer Zeitrechnung friedlich ihre Herden weiden. Unter dem bescheidenen Hausrat um die Herde waren kleine Terrakottfiguren, Bronzeschnallen, Hornkämme, farbige Steinchen, die zum Schmuck schlanker Frauenhälse gedient haben werden, es fehlte aber jede Waffe, jedes Werkzeug, das sich irgendwie zur Wehr und Angriff geeignet hätte. Und in den Gräbern rings um den altherwürdigen Pagus fanden sich weder Speere noch Messer, wie sonst in den vorhistorischen Nekropolen, sondern nur Weichgefäße und Symbole des streng patriarchalischen Lebens, das sich da in heiliger Einsamkeit vollzog, bis die romuleischen Stämme von den Bergen wehrhaft herabstiegen, um die Stadt zu gründen, die ein Jahrtausend später auf eben dieser Stätte ihre höchste Verherrlichung finden sollte. Was Boui sonst auf dem lorbeerumwallten Hügel gefunden haben will, darüber berichten ebenso eif-

rige als naiv-ahnungslose Reporter die wunderbaren Dinge: er fand sogar, sagen sie, den Thron, auf welchem der letzte Kaiser — Heraklius, die Krone empfing! Heraklius...? Vielleicht Romulus Augustulus, der Duodez-Kaiser, dem die weströmischen Kaiser kurz nach seinem Aufstieg das Szepter für immer aus der schwächlichen Hand entwandten? Der Thron war mit Gold und Eisenbein und seltenem Marmor geschmückt, — heute ist er nur ein kahler Mauerkübel, an dem man achtlos vorüberginge, wenn Bouis Phantasie ihn nicht mit ihren Träumereien umspinnen hätte. —

* **Allmählich.** Vater: „Also hast du nun deine Schulden zusammengestellt? Wie hoch sind sie?“ Sohn: 93 Pfennig, 600 und 2000 Mark!“

* **Von der schwäbischen Jugend.** Vater: „Ich werde dir mal ein Rechenexempel aufgeben, Karlchen. Zwei Fuhrleute sind fünf Meilen auseinander, der eine, der voraus ist, fährt pro Stunde eine Meile langsamer als der andere; wo werden sich später Beide treffen?“ Karlchen: „Im Wirtshause, Papa.“

Handel und Verkehr.

* **Herrenberg, 18. Okt.** Auf den heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 103 St. Milchschweine; Erlös für das Paar 40—54 M. 37 St. Sauerschweine; Erlös für 1 Paar 60—90 M. Verkauf: flau.

|| **Stuttgart, 21. Okt.** Auf dem heutigen Grobmarkt galten folgende Preise: Äpfel 14—28 Pfg., Birnen 15 bis 30 Pfg., ausländische Trauben 18—25 Pfg., ausländische Tomaten 14 Pfg. per Pfund. — Auf dem Kartoffelgrobmarkt war der Preis 2,50—3 M. per Zentner. — 100 Stück Filderkraut kosteten 12—15 M.

|| **Stuttgart, 21. Okt.** (Schlachtochmarkt.) Zugetrieben: 316 Grobvieh, 199 Kälber, 1040 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 104 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 87 bis 90 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 84 bis 86 Pfg., Stiere und Jungstiere 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 104 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 98 bis 101 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 94 bis 97 Pfg.; Rinde 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 108 bis 112 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 100 bis 106 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von — bis — Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 78 bis 79 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fettere von 76 bis 77 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 71 bis 72 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: J. V. Eugen Abel.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt

unentbehrlich

Jetzt hastete er schon die Treppe hinunter. Rasmer folgte langsamer. Er bedachte eben, in welcher Weise er unbemerkt den Mann im Auge behalten könnte. Da sah er die kleine, tiefgebeugte Gestalt von neuem wanden. Laumelnd griff der Greis mit beiden Händen in die Luft. Als Doktor Rasmer ein paar Sekunden später neben ihm

stand und sich in einer Anwandlung aufrichtigen Mitleids über ihn neigte, atmete der Alte schwer.

„Ist Ihnen wieder schlecht?“ fragte Rasmer. „Sie sehen — allein können Sie nicht weiter. Ich hole Ihnen einen Wagen. Ja?“

Der alte Mann war afschaf in Gesicht.

„Es ist ein altes Weiden,“ sagte er, auf die Brust weisend. „Und nun gar — das Alter. Ich bin fünfundsiebzig Jahre gewesen vor kurzem. Wenn ich mich aufrege, dann kommt das immer so. Aber — ich sehe es ja ein — es geht heute nicht. Also wenn Sie so gut sein wollten, mein Herr, und mit einem Wagen holen —“

Doktor Rasmer winkte einem der umherstehenden Bureaudiener.

„Einen Einspänner. Schnell!“ sagte er. Sein Entschluß war gefaßt. Er wollte den alten Mann auf jeden Fall bis zum Wagen folgen, um zu hören, welche Adresse er angab. Und dann mit dem nächstbesten Fiaker nachfahren, so rasch als möglich.

Es blieb ihm keine Zeit mehr, zu überlegen, denn der Diener rief, daß der Wagen schon warte. Er wagte noch rasch eine Frage: „Soll ich mit Ihnen fahren?“, aber der mißtrauische Ausdruck im Gesicht des Greises warnte ihn, weiter in ihn zu dringen, seine Begleitung anzunehmen. So half er ihm nur einsteigen, sprach noch ein paar freundliche Worte und vernahm eben noch, wie der alte Mann dem Kutscher eine Hausnummer in einer der ältesten Gassen der inneren Stadt zurief.

Doktor Ernst Rasmer's Äpfel scharf aus nach einem Wagen. Aber weit und breit war keiner zu sehen. Und der Einspänner setzte sich bereits langsam in Bewegung. Aber trotz des sehr mühsamen Tempus war es dem Alten

Kriminalisten doch unmöglich, so schnell zu folgen. „Ballgasse — Ballgasse“, murmelte er nachdenklich. Da erinnerte er sich plötzlich: „Oho! War da nicht ein Durchhaus irgendwo, das den Weg stark abkürzte? Er kannte sie ja alle so genau, diese Winkel und Ecken, diese schmalen Gassen und halbdunklen Höfe des uralten Stadttells. Wenn er sich anstrengte, so kam er wohl noch gleichzeitig mit dem Wagen zurecht.“

Eine fieberhafte Erregung hatte ihn, den sonst so ruhigen, gleichmäßigen, gepack, eine Erregung, deren er kaum Herr werden konnte. Als er in die menschenleere, kleine Ballgasse einbog, war er atemlos. Trotz der Winterkälte standen Schweitztropfen auf seiner Stirn. Aber da war weit und breit kein Einspänner zu sehen. Doktor Rasmer zog seine Uhr. Sollte der Wagen so langsam gefahren sein?

Er ging, immer mit einer starken Unruhe kämpfend, auf und ab. Vielleicht hatte er den Wagen auch trotz all seiner Eile schon verjährt?

Als er ungefähr eine Viertelstunde umsonst gewartet hatte, wurde diese Annahme für ihn zur Gewißheit. Sicher hatte er den rechten Augenblick verpaßt. Vor dem Hause Nummer 5 — der Nummer, welche der alte Mann genannt hatte — stand schon seit längerer Zeit ein Mann neben der geöffneten Tür eines kleinen Ladens. Rasmer trat auf ihn zu und fragte ihn, ob er einen Einspänner gesehen habe. Aber der Mann schüttelte den Kopf.

„Nein. Hier war während der letzten halben Stunde kein Einspänner gewesen. Ich hätte ihn unzweifelhaft sehen müssen.“

Doktor Rasmer war ärgerlich. Der Mann war ihm entflücht. Ob mit, ob ohne Absicht, das konnte er nicht ermeßen. Aber daß es der Fall war, das stand fest. Er wartete noch lange; beinahe eine Stunde, immer in der Hoffnung, daß sich die Ankunft des Wagens durch irgend ein unerwartetes Ereignis verzögert habe. Aber endlich gab er es auf. Mißmutig ging er zurück. Als er zu dem Standplatz nächst dem Dorotheum kam, sah er schon von weitem den Kutscher des fraglichen Einspanners neben

seinem Gefährt lehnd. Als er ihn, eine Minute später, fragte, wo er seinen Fahrgast abgesetzt habe, lächelte der Mann spöttisch.

„Na — die Fuhr' war net groß,“ jagte er wegwerfend. — „Kann war ich dort um die Eck, so hat der Herr g'laüt. „Fahr'n's in die nächste Gassen hinein,“ hat er gerufen. „Und dann halten's an.“ I tu's und da steigt er richtig aus, gibt mir g'schwind mein Fuhrlohn und geht davon.“

„In ein Haus hinein?“ fragte Rasmer gespannt. „A na, gnä Herr. Er is die Gasse hinuntergerennt, so schnell er nur hat können, und dann is er in das Durchhaus hinein, das dort is.“

„Dank. Ich weiß schon,“ murmelte Rasmer. In ihm zitterte ein ehrlicher Zorn. Und jetzt glaubte er auch gar nicht mehr an die Unschuld dieses alten Mannes. Der hatte ihn ja geradezu düpiert! War wohl schlauer, als er selbst! Er hatte das eigentlich sehr geschickt gemacht, diese ganze Flucht! Denn daß es eine Flucht war, daran zweifelte er keinen Augenblick.

Was sollte er nun eigentlich tun? Von allen Anhaltspunkten blieb nur doch der einzige: das einsame Haus da draußen im Weidling, wo der Alte wohnte. Wenn er am Ende doch noch die junge Frau aufgesucht hatte, was ja sehr wahrscheinlich war, dann kam er wohl erst später hinaus. Und da war ja auch noch eine Frau im Hause, wahrscheinlich seine Frau. Wenn man die allein trübe, wenn man mit ihr reden könnte! Sie hatte vielleicht keine Ahnung von alledem, was die junge Frau dem alten Gottfried gesagt hatte.

Eine knappe halbe Stunde später hielt vor der Gartenmauer, welche das kleine Anwesen umgab, ein Fiaker, dem Doktor Ernst Rasmer entstieg. Er hatte zuerst noch gezögert, ob er nicht Mertens fragen sollte, ehe er hier herausfuhr. Aber darüber wäre viele kostbare Zeit verloren gegangen!

Fortsetzung folgt.

Gewerbeschule Altensteig.

Die Schüler aller Klassen (mit Ausnahme von Kl. II) haben sich am

Donnerstag, 23. Oktober 1913
nachmittags 5 Uhr

im Schulsaal von G. Kächele einzufinden.

Dr. Steiner.

Allgemeine Fortbildungsschule.

Am Donnerstag, den 23. ds. Mts.

beginnt die Fortbildungsschule für die 1912 und 1913 aus der Volks- und Mittelschule entlassene weibliche Jugend. Beide Jahrgänge der früheren Volksschülerinnen haben sich am Donnerstag um 4 Uhr im mittleren Schulhaus einzufinden, der jüngere in dem Lokal der Klasse III, der ältere in Klasse VI. Die früheren Mittelschülerinnen erscheinen erst am Mittwoch, den 29. ds. Mts., nachm. 2 Uhr im Lokal der Mittelschule im untern Schulhaus. Der Besuch der Frauenarbeitschule entbindet nicht von dem der Fortbildungsschule. Die Eltern, Lehrherren und Dienstherren sind für den regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuch der genannten Mädchen verantwortlich.

Altensteig, 22. Okt. 1913.

Volkschulrektorat:
Bühner.

Altensteig.

Anlässlich des Verkaufs meiner Wirtschaft veranstalte ich am Samstag und Sonntag, den 25. und 26. Okt. einen

Abschied

verbunden mit

Metzelsuppe

wozu ich freundlichst einlade.

Gleichzeitig spreche ich meinen herzlichsten und auswärtigen Gästen, insbesondere den Holzarbeitern, für das mir entgegengebrachte Vertrauen den besten Dank aus.

Joh. Bühler, z. Rose.

Schuhputz
Nigrin

Zwei wichtige Punkte!

erzeugen in wenigen Sekunden wasserfesten Hochglanz!

Metallputz
Gentol

Egenhausen.

Für Herbst und Winter

empfiehlt

Hosenzeuge, halbwollene Bukskin, fertige Knabenanzüge, gestrickte Knabenanzüge

sowie meine neue reichhaltige

Musterkollektion für Herrenanzüge

J. Kaltenbach.

K. Forstamt Zimmerfeld.
Akkoord über Lieferung und Zerkleinerung von Wegunterhaltungsmaterial.

Am Mittwoch, den 29. Okt. wird im Löwen in Zimmerfeld die Lieferung und Zerkleinerung von 200 cbm Raschelfalksteinen und 40 cbm Gneissteinen verankündigt.

Altensteig.

Waschleinen

in verschiedenen Längen und Preislagen empfiehlt

Karl Kohler jr.,
Seilergeschäft, Rosenstr. 133.

Sämtliche Sorten

Bindfaden

bei Obigem.



Staubigeluft

Ist das Merkmal der Bureau- und Fabrikale und den Atmungsorganen in hohem Maße schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die Dybert-Tabletten zur Linderung des Hustens und Befreiung des Rachens von der Verschleimung schon bekannt. Bitte Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mark.

Persil

gibt blendend weisse Wäsche!

Alleinige Fabrikanten:
HENKEL & CO., Düsseldorf
mark der altfabriken

Henkel's Bleich-Soda

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der bekannten Firma Hermann Klaassen G. m. b. H., Vrenslan, Postfach Nr. 845 a bei, den wir gefl. Beachtung empfehlen.

Gestorbene.

Agram: Karl Muthum, technischer Leiter der Fabrik Heinrich Brand Söhne in Agram.
Romanshorn-Stuttgart: Margarethe Gaupp, Apothekers-Witwe, 89 J.
München: Dr. August Bantlin, Privatier.
Langenargen: Hermann Sey, Landgerichtsrat a. D. 61 J.
Stuttgart: Julius Bader, Postrat.
Saalgau: Andreas Rapp, Oberamts-Regiments- und Bezirksfeuerlöschinspektor a. D. 76 J.
Bonlanden: Melanie Siegel, geb. Kieselwaller, Pfarrers Wittwe.
Blaubeuren: Hermann Negerlin, Lehrer a. D., 78 J.
Stuttgart: Wilhelmine Lachenmayer, Privatierswitwe, 86 J.
Alt-Rarin: Max, Graf von Polier, 73 J.

Altensteig.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 26. Oktober d. J. rückt die gesamte Feuerwehr zur

Schlussübung

aus. Antreten präzis 8 Uhr in voller und blanker Ausrüstung.
Den 22. Oktober 1913.

Das Kommando.

Bezirks-Gustav-Adolf-Fest

in Zimmerfeld.

Sonntag, den 26. Oktober 1913
nachmittags 2 Uhr.

Redner: Pfarrer Schmidt,
Pfarrer Metz (früher in Brasilien),
Pfarrer Erhardt.

Sämtliche Bücher

die im Buchhandel vorkommen, ob sie vom Reisenden, von auswärtigen Buchhandlungen, in Zeitungen oder Büchern etc. angeboten werden, können zu ganz denselben Preisen :: :: bezogen werden durch die :: ::

W. Niefer'sche Buchhandlung
L. Kauf, Altensteig.

Altensteig.

Prima

**Cristall-
Sut-
Zucker**

zum Verbessern von neuem Most und Wein empfiehlt
billigst

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Grasse Dürnwangener Geld-Lotterie

Zugunsten der durch Erdbeben zerstörten Kirche.
Ziehung 26. Oktober 1913.
1942 Gewinne mit zusammen Mark

40000

15000

5000

Los 1 M., 13 Lose 12 M.,
Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt
die Generalagentur
Eberhard Fetzer, Stuttgart
Friedrichstraße 36.
Zu haben bei den bekannten
Verkaufsstellen.

Hier bei: W. Niefer'sche Buchhandlung.
In Regold bei: Fr. Schmidt.

Wörnersberg.



Kalbin

Eine starke mit dem ersten Kalb hat zu verkaufen

A. Burghard,

Altensteig.

Eine steinerne Krautstande

hat zu verkaufen
Scheg z. Löwen.